Zur

öffentlichen Prüfung

der Zöglinge

des

Königlichen Gymnasiums

zu Erfurt,

den 1. und 2. April,

ladet

die Königlichen und städtischen Behörden, die Geistlichkeit und Lehrer der Stadt, die Eltern und Pfleger der Schüler, so wie alle Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst ein

Dr. Georg Schöler,

Director und Professor.

Ritter des rothen Adler-Ordens vierter Klasse.

Inhalt: 1) Eine Abhandlung des Herrn Professors [redacted] der auf das Schriftwesen der alten Aegypter bezüglichen [redacted] des Clemens Alexandrinus.

2) Nachricht über den Zustand des Königlichen Gymnasiums während des Schuljahres 1845/46, vom Director.

Erfurt, 1846.

Druck der I. I. Uckermann'schen Buchdruckerei von Gerhardt & Schreiber.

Erklärung

der

auf das Schriftwesen der alten Aegypter bezüglichen Stelle im fünften Buche der Teppiche des Clemens Alexandrinus.

Von

Dr. Christian Thierbach,

K. Professor am Gymnasium zu Erfurt, Mitgliede der Academie der Wissenschaften daselbst und Ritter des rothen Adlerordens vierter Classe.

Vorwort.

Die bei den Forschungen über die Inschriften auf der *Stela trilinguis* von Rosette von Herrn Champollion, dem Jüngern, nachgewiesene Thatsache, dass in Hieroglyphentexten sich auch Lautbilder oder Buchstaben finden, erweckte die freudigsten Hoffnungen, das geheimnissvolle Schriftwesen der Aegypter, an welchem sich Scharfsinn und Gelehrsamkeit vielseitig, doch fruchtlos versucht hatten, endlich seiner Verhüllung entkleidet und an den offenen Tag gefördert zu sehn. Champollion hat in der Entzifferung der Hieroglyphen und dem Studium der ägyptischen Alterthümer Grosses geleistet und seine Lebenskraft verzehrt. Seit dem Tode desselben aber (1832) scheint der glühende Eifer, der überall diesem Gegenstande sich zugewendet, einigermassen erloschen zu seyn, wahrscheinlich weil man an dem neuen Entzifferungssysteme, mit welchem selbst dessen Begründer zu keinem vollkommnen Ergebniss gelangen konnte, einen unsichern Führer zu haben besorgte.

Jedoch sind in jüngster Zeit neue Anlässe zur Wiederaufnahme dieser Studien gegeben worden. Herr Professor Lepsius hat in dem „Todtenbuch der Aegypter," welches derselbe kurz vor seiner Abreise nach Aegypten und Nubien (1842), nach dem Turiner hieroglyphischen Papyrus durch lithographischen Abdruck veröffentlichte, wohl mit Recht das bedeutendste Hülfsmittel zur Erforschung der Sprache und Schrift der Aegypter erkannt, und wird demselben nach seiner Heimkehr, die uns reiche Ausbeute für die Archäologie des Nillandes und namentlich den vollständigen Text der dreifachen Rosette'schen Inschrift verheisst, einen Theil seiner philologischen Untersuchungen widmen. Sodann hat der berühmte Diplomat, Herr Ritter Dr. Bunsen, in seinem Werke „Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte," welches im vorigen Jahre erschie-

nen ist, einen Anhalt für weitere gelehrte Anstrengungen gegeben, indem derselbe das, was bisher durch die Hieroglyphik für die ägyptische Chronologie, Sprache, Schrift und Götterlehre gewonnen worden, in reichster Fülle zusammengestellt und mit eigenen tiefgreifenden Forschungen begleitet hat.

Die Schriften beider Gelehrten lassen deutlich erkennen, wie grosse Schwierigkeiten in der Lösung des mit dichtem Schleier umzogenen Geheimnisses noch zu überwinden sind.

Verfasser der folgenden Abhandlung, welcher in gespannter Erwartung auf die geschichtlichen Resultate den gelehrten Arbeiten der neueren Aegyptologen mit lebhaftester Theilnahme gefolgt ist, unterhält die Meinung, dass es fort und fort gerathen sein möchte, den Trümmerhaufen der ägyptischen Alterthumskunde gleichsam von Schutt und Wirbelsand zu befreien, die befreiten Werkstücke vergleichend zu ordnen und ihre Art, Entstehung, Zusammenfügung und Absicht mit kritischer Fackel zu beleuchten. In diesem Sinne wünscht derselbe, nachdem er vor Kurzem anderen Ortes [1]) in den Hauptsätzen des Champollionischen Entzifferungssystemes das Haltbare von dem Unbegründeten zu sondern versucht hat, auf vorliegendem Wege seine Betrachtung eines einzelnen Bausteines, nämlich der auf die Hieroglyphik bezüglichen Stelle im Clemens Alexandrinus, der öffentlichen Beurtheilung vorzulegen, und thut dies mit derjenigen Schüchternheit, welche von der Dunkelheit des Gegenstandes sowohl, als von der Ehrerbietung gegen bewährtere Forscher geboten wird. Der beschränkende Raum dieser Blätter empfiehlt es, von einer Analyse abweichender Ansichten abzusehen und nur noch zum Verständniss das Wesentliche von Champollions Systeme kurz vorauszuschicken [2]).

In der Freude, in Hieroglyphentexten, und zwar von den andern Theilen derselben durch Umgränzungslinien abgesondert, die Eigennamen von Königen, Göttern u. s. w. durch Lautbilder oder phonetische Hieroglyphen ausgedrückt zu finden, stellte Champollion die etwas eilige Behauptung auf, dass die phonetischen Bilder überhaupt der K e r n der gesammten Hieroglyphik gewesen seyen. Derselbe nahm dabei an:

---

1) Vorlesung in der Academie der Wissenschaften zu Erfurt am 15. Oktober 1845.

2) *Silvestre de Sacy. Revue encyclopédique. Paris. Juillet* 1825.

1) dass neben einander, durch alle Jahrhunderte der ägyptischen Literatur, ein dreifaches Schreibsystem, das hieroglyphische, das hieratische und das epistolographische, Statt gefunden;
2) dass in dem hieroglyphischen gleichzeitig Lautbilder und Begriffsbilder angewendet worden, welche letzteren aus figurativen Hieroglyphen oder Abbildern und aus symbolischen Hieroglyphen oder Sinnbildern bestanden;
3) dass, unter Weglassung von mehr und mehr Begriffsbildern, durch Schnellschreiben aus der hieroglyphischen Schrift die hieratische, und aus dieser in gleichem Process die enchorische oder epistolographische sich gebildet;
4) dass die hieroglyphische Schrift keineswegs eine mysteriöse Schrift, deren Kenntniss und Anwendung die Priesterkaste sich vorbehalten, sondern ein selbst dem niedern Volk lesbares kalligraphisches System gewesen.

Die Stelle in den „Teppichen“ des Clemens Alexandrinus, welche für den Hauptstützpunkt des Champollionischen Entzifferungssystemes gehalten wird, lautet also (*Clem. Stromat. V*, 4. *p.* 555 *ed. Sylburg.*, *p.* 237 *ed. Potter*):

Αὐτίκα οἱ παρ᾽ Αἰγυπτίοις παιδευόμενοι πρῶτον μὲν πάντων τὴν Αἰγυπτίων γραμμάτων μέθοδον ἐκμανθάνουσι τὴν ἐπιστολογραφικήν· δευτέραν δὲ τὴν ἱερατικὴν, ᾗ χρῶνται οἱ ἱερογραμματεῖς· ὑστάτην δὲ καὶ τελευταίαν τὴν ἱερογλυφικὴν, ἧς ἡ μέν ἐστι διὰ πρώτων στοιχείων κυριολογική· ἡ δὲ συμβολική. Τῆς δὲ συμβολικῆς ἡ μὲν κυριολογεῖται κατὰ μίμησιν· ἡ δὲ ὥσπερ τροπικῶς γράφεται· ἡ δὲ ἄντικρυς ἀλληγορεῖται κατά τινας αἰνιγμούς. Ἥλιον γ᾽οὖν γράψαι βουλόμενοι κύκλον ποιοῦσι, σελήνην δὲ σχῆμα μηνοειδὲς κατὰ τὸ κυριολογούμενον εἶδος. Τροπικῶς δὲ κατ᾽ οἰκειότητα μετάγοντες καὶ μετατιθέντες, τὰ δ᾽ ἐξαλάττοντες, τὰ δὲ πολλαχῶς μετασχηματίζοντες, χαράττουσι· τοὺς γ᾽ οὖν τῶν βασιλέων ἐπαίνους θεολογουμένοις μύθοις παραδίδοντες ἀναγράφουσι διὰ τῶν ἀναγλυφῶν. Τοῦ δὲ κατὰ τοὺς αἰνιγμοὺς τρίτου εἴδους δεῖγμα ἔστω τόδε· τὰ μὲν γὰρ τῶν ἄλλων ἄστρων διὰ τὴν πορείαν τὴν λοξὴν ὄφεων σώμασιν ἀπείκαζον, τὸν δὲ ἥλιον τῷ τοῦ κανθάρου, ἐπειδὴ κυκλοτερὲς ἐκ τῆς βοείας ὄνθου σχῆμα πλασάμενος ἀντιπροσώπως κυλίνδει· φασὶ δὲ καὶ ἑξάμηνον μὲν ὑπὸ γῆς, θάτερον δὲ τοῦ ἔτους τμῆμα τὸ ζῶον τοῦτο ὑπὲρ γῆς διαιτᾶσθαι· σπερμαίνειν δὲ εἰς τὴν σφαῖραν καὶ γεννᾶν, καὶ θῆλυν κάνθαρον μὴ γενέσθαι.

Heeren, welcher Champollions System im Einzelnen noch besser zu begründen sucht, übersetzt diese Stelle also [3]): „Diejenigen, welche bei den Aegyptern Unterricht erhalten, erlernen vor allen Dingen zuerst die Schriftart, welche man die epistolographische nennt; zweitens die hieratische, deren sich die heiligen Schreiber bedienen; endlich aber und zuletzt die hiero-

3) Historische Werke. XIV. Theil. 1826. p. 24.

glyphische. Diese ist theils die kyriologische durch die ersten Elemente, theils die symbolische. Die symbolische aber drückt aus entweder durch die Nachahmung, oder sie wird geschrieben durch Tropen, oder durch gewisse räthselhafte Allegorieen. Wollen sie z. B. die Sonne schreiben nach der darstellenden Art (durch Nachahmung), so machen sie einen Kreis; den Mond, eine mondähnliche Figur; tropisch aber, indem sie nach gewissen Aehnlichkeiten umändern, umtauschen oder auch gänzlich umformen. So, wenn sie das Lob ihrer Könige überliefern wollen, schreiben sie es durch solche Anaglyphen. Von der dritten Art durch Räthsel mag dies ein Beispiel seyn: den krummen Lauf der Gestirne bezeichnen sie durch eine Schlange, den der Sonne aber durch einen Käfer."

Heeren findet nun in der epistolographischen Art die demotische Schrift oder Volksschrift, welche im griechischen Text von Rosette die enchorische oder landesübliche genannt wird; von der hieratischen Schriftart zweifelt er nicht, dass sie dieselbe sey, wie Champollion sie beschrieben. Von der hieroglyphischen Schriftart hält derselbe, da das *κυριολογική* und das *κυριολογεῖσθαι* oder der eigentliche Ausdruck dem tropischen entgegengesetzt sey, die erstere Art durch die ersten Elemente für eigentliche Buchstabenschrift, die andere Art für eigentliche Abbildung, und versteht unter den ersten Elementen die Anfangsbuchstaben der Wörter, welche die Bilder in der koptischen Volkssprache bezeichnen, mithin die phonetischen Hieroglyphen. Von den symbolischen Schriftarten unterlässt er die nähere Erörterung.

In der ganzen Stelle findet also Heeren die volle Bestätigung des Champollionischen Entzifferungssystemes. Bunsen (I. p. 395 ff.) übersetzt in ähnlicher Art, indem er von einer dreifachen Schreibweise, der Briefschrift, der Priesterschrift und der heiligen Bilderschrift redet. Klar und erhärtet jedoch ist in seinem Werke der Ausdruck nicht: „Die kyriologische Darstellung durch Buchstaben und durch Nachahmung sey die unvermittelte Darstellung des Lautes durch Lautbilder und die unvermittelte Darstellung des Gegenstandes durch leicht erkenntliche Bilder." Unnachgewiesen auch ist seine Erklärung der „Anaglyphen" durch eingehauene Denkmalschrift im Gegensatz der eigentlichen Bücherschrift oder hieratischen Schrift (p. 56). Bemerkenswerth ist aber, dass derselbe, abweichend von Champollion, wenn auch nur in dem allegorischen Theile der Symbolhieroglyphik, eine künstliche

Geheimschrift zugibt, welche ursprünglich wohl für astronomische und astrologische Zeichen gebildet, dann kabbalistisch ausgebildet worden.

Statt Widerlegung des Einzelen folge hier um der Kürze willen sogleich unsere periphrasirende Uebertragung, wie sich dieselbe aus näherer Betrachtung des Zusammenhangs der Stelle und ihrer Kunstausdrücke ergibt: Wer bei den Aegyptern eine gelehrte Bildung empfängt, erlernt von Haus aus und vor allem zuerst die in ägyptischen Schriftwerken enthaltene epistolographische Darstellungsmethode, welche die Epistolographoi als solche gebrauchen; als zweite die sogenannte hieratische, d. i. hierographische, deren sich die Hierogrammateis in ihrem Geschäftsumfange bedienen; als letzte und das Studium beschliessende Darstellungsmethode die hieroglyphische, d. i. diejenige, welche die mystische und geheim gehaltene Philosophie der Priester auf den höhern Weihestufen enthält [4]).

Von dieser hieroglyphischen Darstellungsmethode ist eine Art die kyriologische, welche jedes durch ein Bild bezeichnetes Wort nach seinem eigentlichen Lautwerthe und nur die ersten Buchstaben davon ins Auge fasst. Eine andere Art ist die symbolische, d. h. welche jedes durch ein Bild bezeichnete Wort nicht nach dessen eigentlichem Lautwerth nimmt und darum verhüllter ist.

Die symbolische Darstellungsmethode hat wiederum drei Unterarten. Die erste Art davon gibt nicht etwa vollständige, treue Abbilder der Gegenstände, sondern nur in einer mimetischen, d. h. annähernden oder nachahmenden Weise. Die geometrische Kreislinie z. B. soll nicht den Kreis, sondern die Sonne, ein Kreissegment nicht das Kreissegment, sondern den Mond bezeich-

---

4) Diod. III. 3. *ἰδίων Αἰγυπτίοις ὄντων γραμμάτων τά μὲν δημώδη προςαγορευόμενα πάντας* (Priester und Laien) *μανθάνειν, τὰ δ' ἱερὰ καλούμενα .... μόνους γινώσκειν τοὺς ἱερεῖς, παρὰ τῶν πατέρων ἐν ἀποῤῥήτοις μανθάνοντας.* Plutarch Is. et Os. c. 9: *τῆς φιλοσοφίας ἐπικεκρυμμένης ... αἰνιγματώδη σοφίαν τῆς θεολογίας αὐτῶν ἐχούσης.* Clem. Alex. Strom. I, 15. *καὶ ὁ Πυθαγόρας αὐτοῖς γε τούτοις (τοῖς δὴ Αἰγυπτίων προφήταις συμβεβληκέναι εἴρηται), δι' οὓς καὶ περιετέμνετο, ἵνα δὴ καὶ εἰς τὰ ἄδυτα κατελθὼν τὴν μυστικὴν παρ' Αἰγυπτίων ἐκμανθάνοι φιλοσοφίαν.* Porph. vit. Pythagor. ed. Rittershus. Altorf. 1610. I, p. 37: *ἡ διὰ συμβόλων φιλοσοφία, ἣν ἐν ἱερογλυφικοῖς γράμμασιν ἐπιδείκνυνται.*

nen. Es werden aber die Wörter „Sonne, Mond“ eigentlich genommen, wie sie sind, ohne dabei an irgend eine Umänderung zu denken, und darum kann man diese Methode die kyriologisch-symbolische nennen.

Die zweite Unterart wird gleichsam tropisch, d. i. in einer dem Tropus ähnlichen Weise, geschrieben, indem man mit einem Worte nach einer gewissen Verwandtschaft und Zusammenstimmung einen Umtausch beabsichtigt, und zwar indem man a) aus Bestandtheilen meherer Wörter ein anderes Wort herausbildet, oder b) die Gestalt eines und desselben Wortes in vielfacher Weise umändert; anagrammatisch z. B. verfahren sie, wenn sie das Lob ihrer Könige überliefern, was in Formeln geschieht, welche von den Göttern reden. Es ist das die tropusartige symbolische Methode.

Die dritte Unterart, die allegorisch-symbolische Methode, wird geradeweges allegorisch behandelt durch Aenigmata, d. h., es handelt sich dabei nicht von einem einzelen Begriffe oder Worte, sondern von einer zusammenhängenden Reihe von Vorstellungen, von einem Lehrsatze, der durch ein ganz räthselhaftes Bild und diesem entsprechend durch ein ganz räthselhaftes Wort angedeutet wird.

Die Stelle des Clemens hat für uns vieles Dunkle; er schreibt von dem Gegenstande, der damals, wo Kaiser Septimius Severus (193—211) alle ägyptischen Bücher geheimen Inhalts, mit denen die Priester vielerlei Unfug trieben, wegnehmen liess, den Gebildeten überhaupt nicht mehr ganz unbekannt seyn konnte, in allgemein üblichen Kunstausdrücken, auch nur beiläufig und darum in kurzer, unausgeführter Andeutung, lediglich in der Absicht, an dem Beispiele der ägyptischen Priester die Nützlichkeit einer Stufenfolge im wissenschaftlichen Unterrichte darzuthun.

Diese Absicht tritt noch klarer hervor, wenn man, was Champollion und seine Anhänger völlig übersehen, den Zusammenhang obiger Stelle mit dem Vorhergehenden und mit dem Nachfolgenden in Betracht zieht.

Clemens († nach 211 und vor 218), der als Vorsteher der christlichen katechetischen Pflanzschule zu Alexandria das Christenthum weiter zu begründen und mit der griechischen, vorzüglich der platonischen und stoischen, Philosophie in Einklang zu bringen suchte, sagt

1) vor unsrer Stelle: Viele seyen berufen, doch wenige auserwählt. Nicht Alle hätten die Gabe der Erkenntniss; es messe der grosse Theil des gemeinen Volks die Weisheit oder Gerechtigkeit nicht nach der Wahrheit, sondern nach dem, woran er eben Gefallen finde, und jeder liebe seine Weise. Darum solle man, nach Salomo's Ausdruck, dem Narren nach seiner Narrheit antworten, und so werde auch er für seine Person in der Ausbreitung des Evangeliums unter den Griechen zuvörderst nur dasjenige vortragen, was sie zu hören und zu fassen geeignet wären und nicht Alles zugleich ihnen heraussagen. — Durch Verhüllung liege das Heilige gleichsam in einer Art von Mysterienhalle. Die Aegypter hätten durch das Adytum und die Juden durch den Vorhang im Tempel ebenfalls angedeutet, dass nur diejenigen das innerste Heiligthum betreten dürften, die aus demselben die Weihe empfangen hätten. Weissagungen und Orakel würden bei den Aegyptern nur in räthselhaften Ausdrücken gegeben, und die Mysterien nicht gleich Jedem, sondern erst nach einigen Unterrichts- und Weihestufen gezeigt.

Nach dieser ernsten Andeutung eines wohlbedachten Stufenganges in der Mittheilung der christlichen Offenbarung nach dem Beispiele der ägyptischen Gelehrsamkeit wäre es in der That höchst sonderbar, wenn Clemens also fortführe: Wer bei den Aegyptern Unterricht in der technischen Fertigkeit des Schreibens empfängt, lernt zuerst die epistolographische oder cursive Schrift, dann die hieratische Schrift und zuletzt die hieroglyphische Malerei. Vielmehr dürfte der Sinn unserer Stelle folgender seyn: Wer bei den Aegyptern eine gelehrte Bildung empfängt, studiert zuerst die epistolographische, zweitens die hieratische und als das Letzte und Höchste die hieroglyphische Wissenschaft und Darstellungsmethode.

2) Damit im Zusammenhange fügt Clemens nach unserer Stelle, nachdem er von der ägyptischen Wissenschaft etwas specieller gehandelt hat, sogleich hinzu: „Kurz Alle, welche Untersuchungen über göttliche Dinge anstellten, hielten ihre Ansichten über die Urkräfte des Universums geheim; sie haben die Wahrheit nur in räthselhaften Formeln, Symbolen, Allegorieen, Metaphern u. dgl. mitgetheilt.“

Clemens redet demnach thatsächlich von etwas ganz Anderem, als Champollion und seine Beipflichter in dieser Stelle gefunden haben.

Zuvörderst ist nicht die Rede von einer Verwandtschaft und allmählichen

Entwickelung dreier Schriftarten auseinander; es wird die hieroglyphische Schrift nicht die erste und älteste Schrift genannt; noch gesagt, dass sie sich nach und nach zur hieratischen und mittelst dieser zur enchorischen umgebildet habe; auch wird nicht erörtert, wie es gekommen, dass die Aegypter, wenn ein solcher Vervollkommnungsprocess von der dunkeln, unbehülflichen Ideographie bis zur leichten Anwendbarkeit und Allgemeinverständlichkeit der enchorischen Phonographie Statt gefunden, jene bis auf die letzten Zeiten des einheimischen Schriftwesens beibehalten hätten.

Zweitens wird das Wesen der hieratischen Schriftart ganz unerklärt gelassen, während man doch erwarten dürfte, dass Clemens von der darin angeblich enthaltenen Mischung von bedeutungslosen Lautzeichen und von Begriffszeichen als etwas Auffälligem und Sonderbaren einige Bemerkungen gemacht haben würde, wie er denn nicht unterlässt, bei der Hieroglyphik als einer von allem gewöhnlichen Schriftwesen abweichenden Sache über die Natur und Anwendung der hieroglyphischen Zeichen Notiz zu geben.

Drittens sagt Clemens keineswegs, dass das hieroglyphische, namentlich das änigmatische, Darstellungsmittel ein allgemein verständliches gewesen sey. Dass er selbst einige Andeutungen und zwar mehr über das Formelle des Verfahrens gibt, ist kein hinreichender Grund dagegen, und es ist die Frage, ob er, ein Alexandriner, mit der Kenntniss dieses Verfahrens im Stande gewesen sein würde, einen einzigen hieroglyphischen Text zu entziffern.

Betrachten wir nun wegen der Gründe für unsere Ansicht die gedachte clementinische Stelle etwas näher, so werden wir zugleich Andeutungen finden, welche Richtungen bei künftigen Versuchen in der Hieroglyphen-Entzifferung vorläufig zu vermeiden, oder einzuschlagen sein möchten.

Dass *παιδεύειν* nicht von einem Elementarunterricht im Lesen und Schreiben allein, sondern auch von einem höhern, wissenschaftlichen Unterrichte gebraucht werde, ist bekannt.

Der Ausdruck *γράμμα* bedeutet im Allgemeinen Gemaltes oder mehr noch Geschriebenes, die durch Malen oder Schreiben entstehenden Lineamente und Buchstaben, alsdann auch die dadurch dargestellten Gegenstände, daher Gemälde, Bild, Schriftdarstellung von grösserem oder minderen Umfange, z. B. Briefe, Annalen, Decrete, Vorschriften der Religion und wissenschaftliche Objekte

überhaupt [5]). Die Uebersetzung des Ausdrucks: *Γραμμάτων μέθοδον ἐκμανθάνειν* durch „eine Buchstabenmethode erlernen“ wäre unklar und dem Contexte widerstreitend; vielmehr muss es heissen, den Inhalt und die Darstellungsart wissenschaftlicher Werke studieren, d. h. die darin gegebenen Vorschriften und Lehrsätze nicht nur kennen lernen, sondern auch nach der gegebenen Gebrauchsweise schriftlich anwenden.

Zuerst studierte man die **Epistolographik** oder das epistolographische Verfahren. *Ἐπιστολή* heisst Brief, Bericht, Depeche, Rescript, überhaupt jeder Aufsatz in Briefform [6]), und bezieht sich deshalb auch auf die öffentliche, durch Correspondenz geführte Verwaltung. *Ἐπιστολόγραφοι* kommen auf ägyptischen Inschriften und Papyrusrollen vor als höchste Staatsbeamte im Civildienst, als oberste Staats- und Cabinetssecretäre, also das, was am macedonischen Hofe die *ἀρχιγραμματεῖς* [7]), am Hofe der römischen Kaiser die *primicerii notariorum* oder *magistri epistolarum*, oder in den frühern Zeiten des Mittelalters die *cancellarii* waren, welche die Befehle der Fürsten unmittelbar an die Reichsbeamten auszufertigen hatten.

Allein unter dem griechischen und dem römischen Gouvernement von Alexandria wurden keine eingebornen Aegypter zu den obersten Staatsämtern zugelassen [8]). Nach einem durch Passalacqua bekannt gemachten griechischen Papyrus [9]) wurden auch die Nomogrammateis und Topogrammateis *ἐπιστολόγραφοι* genannt, und waren etwa das, was heut zu Tage Kreis- und Ortssecretäre oder die neueren ägyptischen Bezirks- und Dorfscheyks sind. Es werden auch eingeborne Aegypter als *λαοκριταί* oder Landrichter über Civilangelegenheiten, desgleichen als Beamte für Stadt oder Land unter dem Titel von Vicestrategen, Nomarchen und Ethnarchen angeführt [10]). Mögen nun diese Nomarchen und

---

5) Horap. Hieroglyph. I, 24. Joseph *ἀρχαιότ. Ἰουδ.* I, 17. *Letronne l'Egypte pendant la domination des Grecs et des Romains.* p. 230. u. 301. Plutarch *Is. et Os.* 6. 10. *Paul. ad Timoth.* 3, 15. versteht unter *ἱερὰ γράμματα* die heiligen Schriften alten Testaments.

6) Diod. I, 36, 70.

7) Plutarch. Eumen. I. Polyb. XV, 27. XXX. 3, 11. Peyron Untersuchungen über Papyrusrollen u. s. w. Bonn, 1824.

8) Letronne l. l. p. 263 ff. vergl. Strabo XVII, 1, p. 432, Tauchn.

9) Vergl. Tübinger Kunstblatt Nr. 76 Sept. 1827.

10) *Papyri Graeci Musei Taurinensis ed. et illustr. ab Amedeo Peyron.* Turin 1826, p. I.

Ethnarchen von den Nomo- und Topogrammateis verschieden seyn oder nicht, es ergibt sich jedoch, dass die Epistolographen, welche Clemens im Sinne zu haben scheint, ägyptische Beamte von untergeordnetem Range waren, die man sonst auch schlechthin γραμματεῖς nannte, und die man weder mit den ἱερογραμματεῦσι, noch mit den griechischen βασιλικοῖς γραμματεῦσι, d. i. Präfecten in den verschiedenen Nomen Aegyptens [11]), verwechseln darf; wahrscheinlich also administrative oder polizeiliche und richterliche Unterbehörden, oder auch Notarien und Advokaten [12]). Jeder Process nämlich, Anklage und Vertheidigung, Replik und abermalige Vertheidigung, endlich der Spruch wurden durchaus nur schriftlich abgemacht; man hatte dabei geschriebene Gesetze zur Maassnahme, und in den Gerichtshöfen zu Heliopolis, Memphis und Theben — wenigstens in der Pharaonenzeit — mussten die acht Bücher des Civil- und Criminalcodex stets auf dem Tische zur Hand seyn. Gerichtliche Urkunden bewahrte man sorgfältig auf, und Beamte, welche sich eine Fälschung derselben erlaubten, wurden mit Verlust beider Hände bestraft. Kaufbriefe, Vertragsurkunden und Stempelregister in enchorischer Schrift wurden den Mumien beigegeben.

Es wird zwar nicht gesagt von Clemens, doch ist es höchst wahrscheinlich, dass die ägyptischen Epistolographen in allen Verhandlungen, durch welche sie in unmittelbare Beziehung zum Volke traten, sich der enchorischen oder demotischen Schrift bedienten. Es wird auch nicht gesagt, ob die Epistolographen priesterlichen oder weltlichen Standes gewesen. In den Zeiten der einheimischen Könige aber, als noch strenge Kastensonderung vorwaltete, war alles Schriftwesen so, wie aller wissenschaftlicher Verkehr, Erbeigenthum der Priester, und wenn immerhin im Zeitalter Diodors, als Alexandria für den Weltmarkt angesehen werden konnte, der Gebrauch der demotischen Schrift auch dem Laien zugänglich seyn und frei stehen mochte, so wird dennoch der nicht ganz unterdrückte Zunftgeist der Priester darauf bedacht gewesen seyn, sich das einträgliche Schriftwesen möglichst vorzubehalten, und

---

11) Letronne l. l. p. 301 ff.

12) Diodor I, 78. Auf ähnliche Weise werden in der Sprache des N. T. die Wörter γραμματεῖς (*scribae*) und νομικοί (*legis periti*) *promiscue* gebraucht. Matth. 22, 35. Luc. 10, 25. Marc. 12, 28.

der gemeine Aegypter bei seiner geringen Bildung dieses Vorrecht der Auserwählten des Himmels wenig bezweifelt haben [13]). In unsrem Jahrhundert gehörte zu Constantinopel die moslemische Schreiberzunft zu den Haupttheilnehmern an der Empörung gegen Selim III., weil dieser den Versuch gewagt, die Buchdruckerkunst einzuführen, und noch gegenwärtig sehen wir in Constantinopel und Caïro, wie in Madrid und Neapel, auf Märkten und an Kreuzwegen Lohnschreiber sitzen, die in Rechts- und selbst in Liebeshändeln für das niedere Volk den Schriftverkehr besorgen und dabei fast unabänderlich ihre veralteten Formulare copiren. Nicht anders mochte es einst in Aegypten sein, und wo nur in den alten Schriftstellern Aegypter als Schreiber erwähnt werden, sind es Glieder des priesterlichen Standes.

Wer also als Grammateus seinen Unterhalt zu suchen gedachte, musste sich auf das Studium der Epistolographik legen, d. h. nicht allein lernen, ein Protokoll, einen Bericht und überhaupt Aufsätze in Briefform abzufassen, sondern auch die Kenntniss der dazu nothwendigen bürgerlichen Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen sich aneignen. Denn der clementinische Ausdruck „die in den Priesterbüchern beobachtete epistolographische Methode studieren“ sagt etwas ganz Anderes und Wichtigeres, als der bisher beliebte Ausdruck „die Züge der cursiven Volksschrift mit der Hand nachbilden lernen.“

Wer aber zweitens, je nach seinem erblichen Range in der Gelehrtenkaste, ein höheres Amt, namentlich die Stelle eines Hierogrammateus, zu erlangen hoffte, musste ausserdem die Hieratik studieren.

Genau lässt sich nicht ermitteln, welchen Umfang die hieratischen Studien hatten, und wievielfach die Beschäftigungen der Hierogrammateis oder *ἱεροὶ γραμματεῖς* waren. *Ἱερατικός* heisst, was die *ἱερατεία* oder den Cultus betrifft, daher *ἱερατικαὶ ἱστορίαι*, *ἱερατικοὶ μῦθοι*, auf den Cultus bezügliche Sagen und Legenden, *ἱερατικαὶ ἁγιστεῖαι* auf den Cultus bezügliche Fasten und Reinigungen. Professor der zehn sogenannten hieratischen Bücher von den

---

13) Diodor. I, 81: *παιδεύουσι δὲ τοὺς υἱοὺς οἱ . . . . ἱερεῖς γράμματα διττά, τά τε ἱερὰ καλούμενα καὶ τὰ κοινοτέραν ἔχοντα τὴν μάθησιν.*

42 Büchern des Hermes [14]), welche von den (geistlichen) Gesetzen (περὶ νόμων) und von den Göttern handelten, war nicht der Hierogrammateus, sondern der Prophetes, welcher in oberster Stelle das gesammte Bildungswesen der Priester, desgleichen die Vertheilung und Verwendung der Tempeleinkünfte zu überwachen hatte. Der Hierogrammateus dagegen, der bei Processionen mit zwei Flügeln am Haupte und mit einem Buche in der Hand und mit einem Maassstabe ausgerüstet erschien, war der Professor der sogenannten hieroglyphischen Werke des Hermes, desgleichen derjenigen Werke, welche von der Kosmographie und Geographie, vom Stande der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten handelten, ferner welche die Chorographie oder Heimathskunde Aegyptens und eine Zeichnung vom Lauf aller Gewässer des Nil, nicht minder eine Beschreibung der Tempelgüter — der Maasse (ob der Tempelgüter, ob aller Landestheile?) u. s. w. enthielten. Daraus und insonderheit aus dem Umstande, dass der Hierogrammateus in der Hieroglyphik und nicht, wie der Prophetes, in der Hieratik zu unterrichten hatte, lässt sich der Inhalt letzterer Disciplin nicht genau erkennen. Doch ist es nach dem Angeführten nicht unwahrscheinlich, dass die Studien beider Prälaten sich mehrseitig berührt haben.

Man unterscheide aber, wie jetzt die Mufti's von dem Mufti, die ganze Schaar der heiligen Schreiber vom Hierogrammateus κατ᾽ἐξοχήν, d. i. dem Oberhierogrammateus, welcher nebst den andern Prälaten der Priesterschaft, die Porphyrius [15]) als Philosophen bezeichnet, nur bei Processionen ausserhalb des Tempels erschien und unter Kasteiungen in mönchisch contemplativer Abgeschlossenheit von der Welt ganz dem heiligen Dienst im Adytum und dem Studium und Unterrichte der ihm zuertheilten Wissenschaften lebte. Nun unterrichteten, wie Diodor sagt, die Priester ihre Söhne in zweierlei Wissenschaften, in den sogenannten heiligen und in denen, welche mehr eine unmittelbare Beziehung auf das Volk haben. Vorzüglich beschäftigten sie sich mit Geometrie, welche die mannichfachste Anwendung findet, da die jährlichen Ueberschwemmungen eine Menge von Gränzstreitigkeiten veranlassen, ferner mit der Arithmetik, da diese zu jedem bürgerlichen Geschäfte und für die Geometrie höchst nöthig ist. Wissenschaftlichen Unterricht aber geben

14) Clem. Strom. VI, 4. p. 268 ff. Potter 756.
15) *Porphyr. de abstinentia. ed. Jogerelles.* Lugd. 1620. IV.

nicht alle Priester, sondern nur die, welche mit dem Studium einzeler Disciplinen am meisten umgehen. Hier sehen wir also gerade einige wichtige Disciplinen in Bezug auf das Volk gedacht, deren Professor der Oberhierogrammateus war, und schon deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, dass man die praktischen Ausüber derselben, nämlich die Priestersöhne, die noch nicht an das Klosterleben gebunden waren und einen Erwerb ausser dem Tempel suchen durften, ebenfalls Hierogrammateis nannte. Als Arpedonaptae oder Geometer werden wirklich Hierogrammateis angeführt [16]. Da über die zu geringe oder zu grosse Menge Wassers zur Befruchtung der Aecker, oder über Losreissungen des Arthlandes, oder über den Steuerfuss, der nach der Höhe des Stromes festgestellt, nach Losreissungen ermässigt wurde, fort und fort Streit entstand, so musste man zu den Hierogrammateis Recurs nehmen, welche nach dem Verzeichnisse der Grundstücke und ihrer Maasse, sowie auch der Beschreibung des Nil und seiner Canäle, welche Schriftsachen der Oberhierogrammateus in seinem Archive bewahrte, jedem Besitzer das Seine wieder zumaassen und über entstandene Händel nach Recht entschieden.

Hierogrammateis nannte man auch diejenigen Priester, die nach einem heiligen Buche, Ambres genannt, Bescheide ertheilten, ob die Kranken, die um eines magischen Schlafes willen sich im Tempel niederlagerten, heilbar seyen oder nicht. Sie trugen als derlei Weissager einen Habichtsflügel auf dem Kopfe, während der Oberhierogrammateus zwei derselben als Sinnbilder des Verstandes und der Empfindung zu tragen pflegte [17]. Nach den hermetischen Büchern ferner gehörten in das Gebiet des Oberhierogrammateus auch die Beschaffung aller Geräthe und Kostbarkeiten in den Tempeln, die Aufsicht über Reparatur oder Neubau von Tempeln, die Verwaltung der Tempelgüter und Domänen der heiligen Thiere, die Einnahme der Geldopfer, des Zehnten u. s. w. Die untergeordneten Hierogrammateis hatten demnach wahrscheinlich die Besorgung dieser Dinge im Detail.

Endlich waren die Assessoren der geistlichen Gerichte Hierogrammateis,

---

16) Clem Strom. I, 15. Jablonsky Panth. Aeg. Prolegg. 540.

17) Horap. I, 38. vergl. Diodor I, 25 Joseph. *ἀρχαιότ.* II, 5, Suidas: *οὗτοι παρ᾽ Αἰγυπτίοις ἦσαν δεινοὶ καὶ περὶ τῶν μελλόντων τὴν ἀλήθειαν εἰπεῖν.* Strab. XVII, 1. Diodor I, 87. Clem. Strom. VI, 4. Euseb. praep. evang. I. p. 39.

da das *jus canonicum* zu den hieratischen Studien gehörte. Hierogrammateis sind es, welche das Inquisitionstribunal bilden, wenn irgend ein heiliges Thier getödtet worden, und dem Unglücklichen, der vorsätzlich oder unabsichtlich den Todtschlag begangen, die Todesstrafe dictiren; Hierogrammateis, nach Beschreibung der Umstände, sind es, welche das Todtenrichteramt ausüben und die Bestattung in heiligen Grüften versagen oder gewähren [18]. Wenigstens lässt dies sich auch daraus folgern, dass man in der Hieroglyphik ein und dasselbe Symbol, das Bild eines Hundes, zur Bezeichnung eines Hierogrammateus, eines Prophetes, einer Magistratsperson und eines Richters gebrauchte [19]. Auch hat Champollion in den thebäischen Katakomben, im Grabe Rhamses V., eine Darstellung gefunden, nach welcher der Gott Atmu über die Seelen Gericht hält, deren eine als unrein unter dem Bilde einer Sau von hundsköpfigen Dienern, also von Hierogrammateis, mit Ruthen gestrichen und auf die Erde zurückgeschickt wird [20].

Welches aber auch der Geschäftsumfang der heiligen Schreiber und der Inhalt der Hieratik gewesen seyn mag, von einer besondern hieratischen, aus Hieroglyphen entstandenen Schriftart ist in der clementinischen Stelle nicht die Rede.

Wohl aber wurde zu derartigen Darstellungen, desgleichen zur Aufzeichnung der für jeden Festtag vorgeschriebenen Lieder auf die Götter und der hieratischen Gebete (ἱερατικαὶ ἱκετεῖαι), sowie der Werke über die Heilkunde und derjenigen heiligen Bücher, aus denen an jedem Morgen der Hierogrammateus dem Pharao heilsame Lebensregeln oder die Erzählungen von Thaten, Werken und Eigenschaften früherer Könige vorzulesen pflegte, eine Lautschrift angewendet, wie es die Natur der behandelten Gegenstände erheischt, nämlich diejenige Lautschrift, welche unter Ptolemäus Philadelphus der berühmte Oberpriester Manethôs selbst als Hierographie bezeichnet, mittelst denen er hieroglyphische Steininschriften aus ihrer heiligen eigenthümlichen Ausdrucksmanier ins Griechische dergestalt übertrug, dass er griechischen Text und ägyptische Lettern gebrauchte [21]. Wenn diese Lettern irgend der demotischen

18) Herod. II, 65. 90. Diodor. I, 92.
19) Horapoll I, 39.
20) Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. S. 483 f.
21) Syncell. Chronogr. p. 40. Euseb. Chron. p. I. Scal.

Schrift angehörten, so würden sie nicht hierographische heissen; sie gehörten also höchst wahrscheinlich zu derselben Art von Lautbildern, welche auf hieroglyphischen Steininschriften, zu Eigennamen angewendet, von Linien umgränzt wurden, um ihren alphabetischen Charakter von den Begriffsbildern des übrigen Textes zu unterscheiden. Dass die Hierographie in ihrer Darstellungsweise schlechthin anderer Natur war, als die Hieroglyphik, geht aus Manethôs selbstredend hervor, und wird auch durch die Etymologie beider Namen bezeugt, wenn gleich, wie der Entwurf zu Steininschriften nothwendig machte, es auch geschriebene Hieroglyphen gab. Sie kann daher auch nicht aus der Hieroglyphik durch Tachygraphie entstanden seyn, wie Champollion von seiner hieratischen Schriftart annimmt — eine Benennung übrigens, die sich aus Clemens Alexandrinus nicht begründen lässt und wieder entfernt werden dürfte. An und für sich aber als ureigenthümliche Lautschrift konnte die Hierographie, ungefähr wie bei uns aus der Fracturschrift eine cursive sich herausgebildet hat, namentlich bei öfters wiederholten Formularen mancherlei tachygraphische Vereinfachungen und Umgestaltungen erfahren. Ja, es liesse sich nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, dass auf diesem Wege selbst aus ihr die demotische Lautschrift, obwohl deren Züge aus rein willkürlichem Entwurf hervorgegangen erscheinen, entstanden seyn möchte. Jedoch konnte es, sobald man nur einmal zu der Einsicht und Kunst gelangt war, die menschliche Sprache in ihre einfachsten Lautelemente aufzulösen, nicht schwer fallen, für die letzteren mehrlei von einander ganz abweichende Alphabete zu erfinden, und es dürfte Lepsius den Gegensatz in den Ausdrücken der griechischen Schriftsteller von heiligen und volksthümlichen Zeichen nicht mit Unrecht so aufgefasst haben, dass mit jenen überhaupt die Bilderschrift, mit diesen die Nichtbilderschrift bezeichnet werde. Champollion hat übrigens später und namentlich in seinem hinterlassenen Werke es mit Bestimmtheit als Irrthum erkannt, dass die demotische Schrift eine Geschwindschrift der vor ihm sogenannten hieratischen sey [22]).

Die hierographische Lautbilderschrift, deren sich die Hierogrammateis als solche bedienten, ist demnach ziemlich dasjenige, was Champollion

---

22) Bunsen l. l. I. S. 396 f.

unter seiner hieratischen Schrift verstanden wissen will, und es dürfte die künftige Forschung wohl thun, besonders auf hierographische Papyrusrollen auszugehen und deren Lösung mit Hülfe der koptischen Sprache und der von Champollion nachgewiesenen Lautbilder zu versuchen, um in das altägyptische Leben und Wissen einzudringen.

Da Clemens bei dem nächsten höhern Studium, dem der Hieroglyphik, welche nicht das Natürliche und Alltägliche, sondern das Uebernatürliche und Mystische behandelte [23]), die Beschaffenheit, Bedeutung und Anwendung der dazu gebrauchten Schriftart erwähnt, weil diese aller Schrift im eigentlichsten Sinn des Wortes entgegensteht und in ihrer Verständniss und Anwendung besondere Schwierigkeiten hat, so irrt man wohl um so weniger, wenn man bei seinem Schweigen über die demotische und die hierographische Schrift die beiden letzteren für etwas Gewöhnliches, für eigentliche Schrift, d. h. für Lautschrift, erklärt.

Der nun folgende Theil der clementinischen Stelle ist der dunkelste. Man vergesse nicht, dass es sich in der Hieroglyphik von Geheimnissen handelt, zu deren Erforschung man erst nach Uebersteigung anderer Bildungsstufen eine besondere Weihe empfangen musste. Der Name „Hieroglyphen" deutet darauf hin, dass Texte auf Steinmauern, Stelen, Obelisken u. s. w. eingegraben wurden, und dass das Studium derselben sich auf die Interpretation solcher Inschriften bezog, um die darin niedergelegte Weisheit zu erforschen [24]) und am letzten Ende neue Inschriften solcher Art entwerfen zu lernen.

---

23) *Procopii Gazaei commentar. in Exodum. Ed. Ligur* 1555. *p* 320. *Vetusta consuetudo obtinuit, ut mysteria insculperentur statuis Ab hoc principio ars hieroglyphica originem sumsit.* Kreuzer Symbolik I. p. 28 f. *Jamblich de myster. p.* 145: *imitantes Aegyptii ipsam universam naturam fabricamque Deorum; ipsi quoque mysticarum reconditarumque notionum imagines quasdam in symbolis conficiendis ostendunt.*

24) *Joseph. contr. Apion I,* 6: *παρ' Αἰγυπτίοις . . . ἐκ μακροτάτων χρόνων τὴν περὶ τὰς ἀναγραφὰς ἐπιμέλειαν . . . . οἱ ἱερεῖς ἦσαν ἐγκεχειρισμένοι καὶ περὶ ταύτας ἐφιλοσόφουν.*

Das **hieroglyphische** Verfahren war entweder ein **kyriologisches** oder ein **symbolisches**, und dieses symbolische wiederum ein **dreifaches**.

Die *κυριολογικὴ μέθοδος διὰ πρώτων στοιχείων* war **kyriologisch** insofern, als man das durch eine Hieroglyphe ausgedrückte Wort nicht nur eigentlich nahm, sondern auch wie ein *κύριον ὄνομα* oder einen Eigennamen blos nach seiner Lautcomposition, d. h. nicht nach seiner Bedeutung in Betracht zog und dabei nur die *πρῶτα στοιχεῖα* oder ersten Buchstaben desselben ins Auge fasste [25]). Es ist dabei nicht gerade von einem **einzigen**, von dem ersten Buchstaben der Wörter die Rede, wie Champollion die meisten seiner Lauthieroglyphen aus dem ersten Buchstaben koptischer Wörter gefunden zu haben meint [26]), sondern es lässt der Plural *πρῶτα στοιχεῖα* die Annahme zu, dass **mehre** Buchstaben eines einzelen Wortes gemeint seyn können. Man wird zwar sogleich an ein Verfahren der **ältesten Christen** erinnert, welche auf Siegelringen als geheimes Erkennungszeichen das Bild eines Fisches trugen, weil das griechische Wort für Fisch, *ἰχθῦς*, akrostichisch aus dem Anfangsbuchstaben folgender Worte *Ἰησοῦς χριστὸς, θεοῦ υἱὸς, σωτήρ*, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Erlöser, zusammengesetzt ist. Auch das geheimnissvolle Abrasaxbild auf den Siegelringen der **christlich neuplatonischen Basilidianer**, deren Stifter ein Alexandriner und in seiner Jugend ägyptischer Heide war, ist ausser dem

---

25) Bei dem Ausdrucke „die ersten Elemente“ mit Letronne an die Buchstaben des Cadmus zu denken ist unstatthaft; denn es wird hier von Clemens an ägyptische Studien, nicht an das phönicische Alphabet gedacht. In der Stelle des Euseb. praep. evang. X, 8: *πρῶτος τοιγαροῦν ὁ τὰ κοινὰ γράμματα, αὐτὰ δὴ τὰ πρῶτα τῆς γραμματικῆς στοιχεῖα, Ἕλλησιν εἰσηγησάμενος Κάδμος .. . ἦν*, bezeichnet das Wort *πρῶτα* die ersten **der Zeit** nach oder die ältesten, und es geht daraus, wie aus dem Ausdrucke *τὰ κοινὰ γράμματα* hervor, dass *γράμματα* an sich schon schlechthin „die **Buchstaben**“ bedeuten, und dass mithin gegen Lepsius behauptet werden darf, in der clementinischen Stelle habe der Beisatz „*πρῶτα*“ einen besondern Werth und bezeichne die ersten der **Stellung** nach.

26) Des unbegründeten akrophonischen Entzifferungsprincips von Goulianoff und Klapproth werde hier nur beiläufig gedacht. Nach demselben sollen die Aegypter das erste beste Bild eines materiellen Gegenstandes hingemalt haben, dessen Name denselben Anfangsbuchstaben führte, wie dasjenige Wort, welches man oben auszudrücken beabsichtigte. *Lettre sur la découverte des Hieroglyphes Acrologiques, adressée à Mr. le chevalier de Goulianoff. Par J. Klapproth. Paris 1827. Seconde lettre.*

Zahlenwerthe der Buchstaben dieses Wortes, welcher 365, also die Summe der Tage eines Jahres und der von Basilides angenommenen Himmel oder himmlischen Sphären beträgt, als ein Akrostichon gedeutet worden, dergestalt, dass man die 3 ersten Buchstaben A b r für Initialen der ebräischen Wörter Ab (Vater), Ben (Sohn), Ruach (Geist), und die 4 folgenden Buchstaben A s a x für Initalen der griechischen Wörter *Ἀνθρώπων σωτηρία ἀπὸ ξύλου*, der Menschen Heil (kommt) vom Kreuzesholze, erklärt hat und darin eine Hinweisung auf die Lehren von der göttlichen Trias und der Erlösung findet [27]). Diese Anwendung des Akrostichons war auch in der j ü d i s c h e n C a b b a l a üblich. Ob aber die ä g y p t i s c h e n P r i e s t e r eines solchen sich bedient, davon vermag ich kein Beispiel beizubringen. Dagegen hat uns Horapollo ein Beispiel von dem a n d e r n Verfahren überliefert, dass man von dem Lautbestande eines durch eine Hieroglyphe ausgedrückten Wortes m e h e r e Buchstaben des Anfangs lesen musste, um ein neues Wort und dessen vom Schreiber beabsichtigten Sinn zu finden. Wenn die Aegypter das Wort „Seele“, das in ihrer Sprache „Baï“ lautete, hieroglyphisch ausdrücken wollten, malten sie einen Habicht, da der Habicht im Aegyptischen „Baïeth“ hiess [28]). Also wie wir, um das Wort und den Begriff „Papa“ anzudeuten, einen Papagey zeichnen müssten. Dieses Beispiel steht für uns bis jetzt nur als ein einziges da, entspricht aber auch ganz genau dem Ausdrucke: „kyriologisch hieroglyphisches Verfahren mittelst der ersten Buchstaben.“

Der kyriologischen Methode in der Hieroglyphik war entgegengesetzt die s y m b o l i s c h e. Die erste Unterart derselben wird in Bezug auf die m i m e t i s c h e oder nachahmende Weise auch kyriologisch behandelt, d. h. 1) man malte ein Bild, welches mit dem darzustellenden Gegenstande nur etwas Aehnliches hatte, und darin lag das Symbolische; 2) man nahm das den Gegenstand bezeichnende Wort k y r i o l o g i s c h, d. h. schlechthin seinem Lautbestande nach, ohne dasselbe irgendwie zu ändern. Clemens führt kein Beispiel an, wahrscheinlich weil die mimetischen Hieroglyphen sehr häufig gebraucht wurden,

---

27) Bellermann Progr. über das Abrasaxbild S. 45.

28) Horapoll. Hieroglyph. I, 7: *καλεῖται παρ᾽ Αἰγυπτίοις ὁ ἱέραξ βαϊήθ· τοῦτο δὲ ὄνομα διαιρεθὲν ψυχὴν (βαϊ) καὶ καρδιάν (ἤθ) σημαίνει.*

Denken wir uns, dass die Priester z. B. das Wort *ἦϑ*, d. i. Herz, hätten schreiben wollen, so malten sie nicht einen Habicht, sondern einen Ibis, weil an demselben die Gestalt des Körpers mit der Gestalt des Herzens etwas Aehnliches hat [29]).

Die also gebrauchten Hieroglyphen waren nicht, wie man vorausgesetzt hat, *εἰκόνες*, Abzeichnungen oder Ebenbilder, sondern nur *μιμήματα*, sowie der Aegypter die heiligen Thiere nur für *μιμήματα τοῦ ϑείου*, Nachahmungen des Göttlichen, hielt [30]), weil die Thätigkeiten oder Zustände dieser Thiere mit denen der Götter etwas Uebereinstimmendes hätten. Man stellt mithin einen Gegenstand nach hervorspringenden Merkmalen seiner Gestalt, oder nach seiner Hauptthätigkeit, seinen Geberden und Gewohnheiten dar; ungefähr wie die gewöhnliche Sprache der Taubstummen ein Complex mimischer Zeichen ist, welche die Gegenstände nach ihrer eigenthümlichen Art zu seyn andeuten.

Schwieriger und verhüllter, als die mimetische, war diejenige symbolische Darstellungsart der Hieroglyphik, bei welcher man mit den durch Bilder ausgedrückten Wörtern tropusartige Umänderungen vornahm, so dass dadurch andere Wörter und ein anderer Sinn gefunden wurde. Von einer tropischen oder figürlichen Darstellungsart selbst, von der *τροπολογία* oder *γλῶσσα* im Gegensatz der *κυριολογία* oder des eigentlichen Ausdrucks, ist hier nach des Clemens bestimmten Worten nicht die Rede, um so weniger, als das ebenzuvor genannte mimetische Verfahren auf einem Tropus beruhte; nicht die Rede von einer Synekdoche, von einer Metapher oder einer Metonymie, vielmehr, wie die Ausdrücke „*μετάγοντες καὶ μετατιϑέντες*“ besagen, von einer Metagoge und Metathese.

Die Metagoge, oder Wegführung von einem Orte an einen andern Ort, zum Unterschied von der Metathese, bestand darin, dass man mehere, durch Bilder auszudrückende Wörter auswählte, aus deren theilweisen Elementen, die man zusammenbrachte, sich ein neues Wort zusammensetzen liess. Clemens giebt kein Beispiel. Vielleicht darf folgendes alexandrinische

---

29) Horapoll. I, 7 u. I, 36. *καρδιάν βουλύμενου γμάψειν, ἶβιν ζωγραφοῦσιν . . . . 'επεὶ καὶ ἡ ἶβις αὐτό κατ 'αὐτὸ τῇ καρδίᾳ 'εστὶν ἐμφεβής.*

30) *Porphyrius de abstinentia* 4. *p.* 372.

Verfahren mit griechischen Wörtern zur Erläuterung dienen. Der Kritiker Sosibios im Museum zu Alexandria gebrauchte als ein Hauptmittel, eine von der Kritik angegriffene Stelle zu heilen, gewöhnlich die Anastrophe, indem er statt des angegriffenen Wortes ein anderes wählte, welches gerade das Gegentheil ausdrückte. König Ptolemäus Philadelphus hielt aus Scherz ihm sein Gehalt zurück. Der Schatzmeister musste dem Sosibios sagen: du bist schon bezahlt mit der Anastrophe; siehe in mein Buch, wo der König eigenhändig Folgendes eingetragen hat:

„so und so viel gezahlt an den Lehrer SO-tes",
„ desgl. an den Dichter SoSI-genes",
„ desgl. an den Philosophen BI-on",
„ desgl. an den Rhetor Apolloni-OS."

Aus diesen Namen SOtes, SoSIgenes, BIon, ApolloniOS war also der Name Sosibios herauszulesen.

Per metathesin dagegen versetzte man in einem und demselben, durch ein Bild ausgedrückten Worte die Laute, wobei man auch vielleicht, wie in den neumodischen Rébus, die Laute umtauschte und in vielfacher Weise die Gestalt der Wörter veränderte (*μετατιθέντες, τὰδ' ἐξαλλάττοντες, τὰ δὲ πολλαχῶς μετασχηματίζοντες*). Clemens deutet eine Art dieses Metaschematismus an, indem er hinzufügt: *τοῦς γ' οὖν τῶν βασιλέων ἐπαίνους θεολογουμένοις μύθοις παραδίδοντες ἀναγράφουσι διὰ τῶν ἀναγλυφῶν*, das Lob ihrer Könige wenigstens überliefern sie in theologischen Legenden und schreiben dieselben durch Anaglyphen. Man nennt eine Versetzung der Buchstaben eines Wortes, bei welcher man ein anderes Wort mit denselben Buchstaben findet, wie: Reis und Ries, Laub und blau, insbesondere die schlichte Umdrehung der Buchstaben wie Reh und her, Grab und barg u. s. w. ein Anagramm, und darauf deuten unwiderleglich die Ausdrücke *ἀναγράφειν* und *ἀναγλυφαί* hin. Das Verbum „*ἀναγράφειν*" in seiner sonstigen Bedeutung „eine Inschrift machen" würde hier ganz müssig stehen. „*Ἀναγλυφαί*" scheint für den ersten Blick durch „Reliefs" übersetzt werden zu können; allein in dieser Bedeutung wird es

von den Hieroglyphen nicht gebraucht, die an und für sich als γλυφαὶ oder τύποι ἐγγεγλυμμένοι nichts anderes, als in das Innere der Steinfläche eingegrabene Reliefs oder Hohlreliefs (*reliefs dans le creux*) sind. Champollion hat unter Anaglyphen die an Pylonen und Säulenhallen dargestellten Götterreihen, Priesterprocessionen, Krönungen, Schlachten und Triumphzüge der Könige verstanden; jedoch diese für Jedermann begreiflichen Gemälde sind von den hieroglyphischen Texten, von denen in unsrer Stelle die Rede ist, wohl unterschieden und stehen gewöhnlich über oder neben hieroglyphischen Inschriften. Wie sich daher γράμματα zu ἀναγράμματα, so verhalten sich γλυφαὶ zu ἀναγλυφαί, und letztere sind demnach nichts anderes, als eingegrabene Bilder, die nach einem Anagrammatismus aufzufassen sind.

Wollte man nämlich das Lob eines Königs darstellen, so entwarf man in Bilderschrift das Formular zu einer theologischen Legende, veränderte darin um des eigenthümlichen Zweckes willen die Wörter anagrammatisch, und zeichnete nun für die dadurch gefundenen andern Wörter entsprechende Bilder oder Anaglyphen. Wer daher einen solchen Text in schlicht grammatischer Weise interpretirte, fand das Lob eines Königs; dagegen einen Göttermythus, wenn er die Bilder als Anaglyphen betrachtete und in den durch die Bilder ausgedrückten Wörtern eine anagrammatische Umsetzung vornahm.

Ein so künstlich eingerichteter Text konnte natürlich nicht frei bleiben von Merkmalen des Gesuchten, Steifen, Einförmigen und Abgerissenen. Es zeigt sich dies an einem von Ammianus Marcellinus aufbewahrten Fragmente einer griechischen Uebersetzung, die ein Aegypter Hermapion von der hieroglyphischen Inschrift eines Obelisken machte, welchen Augustus aus Heliopolis nach Rom in den Circus maximus verpflanzen liess [31]). Die Inschrift enthält nach Plinius ein naturphilosophisches Thema, nach Hermapions Interpretation eine Lobhudelei auf den König Rhamestes, der wie ein neuer Gott Horus-Apollo

---

31) Ammion Marcell. XVII, 4.

gefeiert wird. Wir wollen hier nach der griechischen Uebertragung, die schon das Bruchstückliche des Urtextes um Einiges gemildert haben mag, ein Paar Zeilen mit Tölkens Worten[32]) anführen:

Südseite, erste Columne:

Die Sonne dem Könige Rhamestes. Ich habe dir verliehen über die ganze Erde zu herrschen in Freudigkeit; den die Sonne liebt und Apollo; der starke, wahrheitliebende Sohn Herons, der gotterzeugte Erhalter der Erde, den die Sonne auserkor, der Starke des Mars, König Ramestes; dem unterthan ist die Erde mit Kraft und Muth; der König Ramestes, der Sonne Sohn, der ewiglebende.

Zweite Columne:

Apollo, der starke, der wahrhafte Herr der königlichen Binde, der Aegypten, sein Besitzthum, glorreich macht; der Heliopolis mit Glanz erfüllt; der die übrige Erde auferbaut; der hoch ehrt die in Heliopolis aufgestellten Götter; welchen die Sonne liebt.

Dritte Columne:

Apollo, der starke, allumleuchtende Sonnensohn, den die Sonne auserkor und welchem Mars, der gewaltige, begabte; dessen Wohlthaten dauern durch alle Zeit; den Ammon liebt, der mit Gütern füllte den Tempel des Phönix; dem die Götter lange Zeit des Lebens verliehen u. s. w.

In gleicher unbündiger Fassung wiederholt sich fast derselbe Inhalt auf den Columnen von zwei andern Seiten, und so dürfte auch der hieroglyphische Theil des rosettischen Steines aus derlei anagrammatischen Formeln bestehn, da, nach Ammianus, die Aegypter auf solchen Denkmälern die entweder verheissenen oder erfüllten Gelübde durch Hieroglyphen bezeichneten.

Das Anagramm ist aber nur eine von den vielfachen Arten des Metaschematismus in der symbolischen Hieroglyphik. Dasselbe kommt,

---

32) v. Minutoli's Reise nach der Oase des Jupiter Ammon und nach Oberägypten. Herausgegeben von Toelken S. 395.

wie das Akrostichon, auch in der jüdischen Cabbala vor, deren Absicht dahin zielte, Geheimlehren aus dem A. T. künstlich zu entwickeln. Darum wird es immer wahrscheinlicher, dass auch die übrigen Arten derselben Cabbala, die Buchstaben eines Wortes mit ganz anderen Buchstaben zu vertauschen, z. B. die Buchstaben eines Wortes nach ihrem Zahlenwerth zu nehmen und ein anderes Wort, dessen Buchstaben eine gleiche Summe geben, zu substituiren, oder einen Buchstaben durch einen anderen zu ersetzen, der unter jenem zu stehen kommt, wenn man die eine Hälfte des Alphabets in horizontaler Reihe unter die andere setzt, oder, wenn man das ganze Alphabet in umgekehrter Ordnung schreibt und dergleichen, in der ägyptischen Hieroglyphensymbolik ihre Wurzel haben, ebenso wie der griechische Cabbalismus der Neuplatoniker. Warum dürfte auch das formelle Verfahren dieser angeblich von Moses oder Esra herrührenden mündlichen Ueberlieferung einer mystischen Theologie nicht in der Hieroglyphik zu suchen seyn, da die Geheimlehre selbst und ihr Inhalt, nach neueren Forschungen, weit späteren Ursprungs ist und, wie schon mehrfach angenommen worden, auf Theoremen der ägyptischen Priesterphilosophie beruhen soll.

Die letzte und oberste Darstellungsmethode in der symbolischen Hieroglyphik war durchaus allegorisch mittelst räthselhafter Ausdrücke. Sie nahm, der bisher geführten Untersuchung zufolge, nicht die Wörter nach ihrem Lautwerthe, und davon die ersten Buchstaben, nicht die Wörter, die durch eine mimetische Hieroglyphe gewonnen werden, in ihrer eigentlichen Gestalt, noch mit tropusartigen Veränderungen ihrer Gestalt; vielmehr nahm sie eine sinnliche Darstellung, ein Bild für eine Abstraction, für eine zusammenhängende Gedankenreihe, die mit dem durch das Bild bezeichneten Objekte in weit entfernter, schwerzuerrathender Beziehung stand. Nach Plutarch bedienten sich die Geweihten bald dunklerer, bald deutlicherer Symbole, um den Verstand zu dem Göttlichen hinzuleiten. Wie wir gesehen, wurde das Wort Sonne mimetisch durch eine Kreislinie bezeichnet; in der allegorischen Darstellung gebrauchte man dafür, nach des Clemens Erörterung, das Bild eines Scarabäus oder Käfers

und zwar aus folgenden von Priestern vorgegebenen Gründen, weil der Scarabäus aus Rinderkoth sich eine Art Kugel drehe und vor sich her wälze, ferner weil er 6 Monate unter der Erde und die andere Hälfte des Jahres über derselben zubringe, alsdann durch Besaamung der Kugel sich ein Junges erzeuge, wobei nie ein weiblicher Käfer zum Vorschein komme. Es lagen aber in dieser räthselhaften Hieroglyphe noch andere Andeutungen aus der ägyptischen Naturkunde verborgen; denn Horapollo, welcher angibt, dass der Scarabäus die Welt, den Anfang, ferner den Vater, den Mann, den Einziggebornen bedeute, erläutert an einer andern Stelle die Gründe, weshalb der Scarabäus für der Sonne heilig erklärt worden sey. Der Käfer habe nämlich 30 Zehen, mithin soviel, als in wieviel Tagen die Sonne je ihren Lauf durch ein Zeichen des Zodiacus vollende. Auch gebe es eine Art, die auf den Flügeln einen strahlenartigen Glanz verbreite und in der Gestalt etwas Aehnliches mit der Katze habe, von welcher man wisse, dass sie am Sonnenaufgang, am Mittag und am Sonnenuntergang ihre Pupillen verändere.

Auf diese dunkle, änigmatische Art drückten die Priester, soweit wir nachkommen können, die Geheimnisse der Natur, ferner Weissagungen und Orakelsprüche aus.

Nach der von uns gegebenen Erklärung des clementinischen Textes nun, deren schwache Seite darin liegt, dass wir aus Mangel weiterer Nachrichten des Alterthums nicht scharf anzugeben im Stande sind, welche wissenschaftlichen Objekte in den Schriftwerken der einen oder anderen Unterrichtsstufe behandelt wurden, wird man in der fraglichen Stelle nur sehr Weniges von dem, was Champollion darin zu sehen vermeint hat, und das Wenige in einer anderen Beziehung, als wo er es gesucht hat, wiederfinden. Von der Schrift überhaupt als Darstellungsmittel spricht Clemens erst da, wo er von

der Hieroglyphik als etwas von der Buchstaben- und Lautbilderschrift wesentlich Verschiedenem redet.

Für den Entzifferer aber liegt darin die Weisung, zunächst lediglich auf die enchorischen Texte, zu deren Lösung Kosegarten in seinem vortrefflichen Werke: „*de prisca Aegyptiorum literatura* 1828" den sichersten Grund gelegt hat, und die bisher weniger berücksichtigten hierographischen Texte seine Versuche zu richten. Hier liegt die Möglichkeit vor, mittelst der noch genauer zu bestimmenden Lautbilder und der enchorischen Buchstaben, unter Beiziehung griechischer Transcriptionen und derjenigen griechischen und enchorischen Inschriften und Papyrusrollen, welche desselben Inhaltes sind, zu einem befriedigenderen Ergebnisse zu gelangen.

Vor allem aber ist dazu eine gründliche Kenntniss der koptischen Sprache erforderlich, von welcher als dem alleinigen Mittel des Verständnisses uns leider nur wenige und unzureichende Schriftstücke zu Gebote stehen. Da dieselbe im Wechsel der Zeit, besonders durch den Einfluss fremder Idiome, mannichfache Aenderungen erfahren haben mag, so werden die ebräische und arabische Sprache und die Fragmente des Phönizischen, eine stete Berücksichtigung verdienen; auch dürften zur Vergleichung die Sprachen der nubischen und libyschen Volksstämme nicht unbeachtet bleiben.

Nicht minder nothwendig ist neben der Kenntniss dessen, was die Classiker des Alterthums über Aegypten berichtet haben, das Studium des Neuplatonismus und der jüdischen Cabbala, um von hier aus in den Inhalt des ägyptischen Cultus und Göttersystems vorzudringen, desgleichen das Studium aller auf Leben, Wissenschaft und Kunst der Aegypter bezüglichen Antiquitäten, worin Champollion Bewundernswerthes geleistet hat, und Lepsius noch Grösseres hoffen lässt.

Erst dann, wenn nach solcher Zurüstung das Glück die Forscher in der Enträthselung enchorischer, oder hierographischer Texte begünstigt haben wird, mögen sie an Obelisken, Stelen, Tempeln und Grabmauern die Entzifferung der kunstvollen Gewebe symbolischer Inschriften beginnen, wiewohl

dieselben sich im Voraus sagen können, dass ohne den mündlichen Unterricht, welchen die Priester ihren Söhnen in der Abgeschlossenheit unterirdischer Hallen ertheilten, es endlos schwierig seyn möchte, den Schleier der dreifachen Symbolik aufzuheben. Die Beziehungen der Symbole zu ihren Ideen sind meist so willkürlich, so vieldeutig und für uns so fremdartig, dass man ohne die von den alten Schriftstellern hinterlassenen Erklärungen, gegen deren Richtigkeit zwar mancher Zweifel sich erheben möchte, nicht hoffen darf, dem Kerne des Geheimnisses näher zu kommen.

Gelänge aber auch dies, gross an wissenschaftlichem Gehalt würde die Ausbeute aus der Mangelhaftigkeit der symbolischen Schreibart und ihres verschrobenen Formelwerkes nicht seyn können. Diese Ansicht wird freilich Denjenigen nicht zusagen, welche sich gläubigen Sinnes gewöhnt haben, in der gerühmten Weisheit der Aegypter die Culmination geistiger Arbeit anzustaunen.

Gäbe man indess auch zu, dass in der Hierographie die Priester ihre wissenschaftlichen Theoreme auf discursive Art deutlicher, vollständiger und bündiger entwickelt hätten, so sind doch von ihrer Gelehrsamkeit, die durch engherzigen Kastengeist verschlossen gehalten und durch starres Hangen an Ueberliefertem beschränkt wurde, nimmer so bedeutende Früchte zu erwarten, als in der neueren Gelehrsamkeit eine völlig freie Concurrenz der Geister und eine offene, vielseitige Kritik möglich macht. Eine vorurtheilslose, tiefer eingehende Betrachtung all des Einzelen, was bis jetzt von den Ansichten und dem Verfahren der Aegypter in Künsten und in Wissenschaften zu sicherer Kenntniss gelangt ist, rechtfertigt das anscheinend strenge Urtheil, welches freisinnige Griechen und Römer über die Unwissenheit ägyptischer Priester und über ihre Prahlsucht mit philosophischen und astronomischen Geheimnissen mehrfach ausgesprochen haben.

Auch die Nachwelt hat sich über die ägyptische Weisheit nicht zu freuen gehabt. Aegypten, der classische Boden der Blindheit, war niemals geistig frei und daher verfolgungssüchtig in seinem Stolze auf den Besitz religiöser Geheimnisse und auf das contemplative Stillleben seiner oberen Priester.

Von dort ist unheilbarer Schade über die christliche Kirche gekommen; von dort besonders ist gekommen jene fromme Ungeselligkeit und geistliche Aufblähung des Mönchthums, welches so tausendfach die Ruhe der Staaten erschüttert hat; von dort jene Allegoriensucht in Deutung der heiligen Schrift, wodurch so viele widerstrebende Meinungen und Vorschriften dem Christenthume aufgenöthigt worden sind, die seine Entwicklung von Innen heraus aufgehalten haben; von dort jene Zorntheologie, welche die christliche Gemeinschaft in blutdürstige Partheien zerrissen und das christliche Bewusstseyn verdunkelt hat, indem sie Leben und Ehre, Glück und Seligkeit an ein mit willkürlichem Wechsel stabilirtes Bekenntniss knüpfte.
